

hundertern nebeneinander, jedoch nur selten in Beziehung zueinander gestellt. Dementsprechend vermisst man bei der Schilderung sich verändernder Eidesformeln oder Dorfordnungen beziehungsweise der universitären Strafpraxis mitunter Rückbezüge auf die intellektuellen wie rechtswissenschaftlichen Diskurse der Zeit, besonders an der Universität Leipzig. Hatten sich doch die Auffassungen vom Recht und der Stellung des Einzelnen innerhalb der Gesellschaft vom Spätmittelalter bis zum Ende des Ancien Régime gewandelt. Auch strukturelle Änderungen innerhalb der Leipziger Hohen Schule, die eventuelle Rückwirkungen auf die Dorfgerichtsbarkeiten gehabt haben könnten, kommen mit Ausnahme der Universitätsreform unter Herzog Moritz von Sachsen nicht zur Sprache.

Zum anderen, und dies knüpft unmittelbar daran an, lässt die Studie zum Großteil einen analytischen Zugang an das Material vermissen, sie bleibt überwiegend im Deskriptiven. Das beginnt schon damit, dass dieser Arbeit keine eindeutige Fragestellung zugrunde liegt außer jener, wonach die Autorin das Rechtsleben und die Strafpraxis auf den Universitätsdörfern vom 15. bis zum 19. Jahrhundert in den Blick nehmen will (vgl. die Einleitung S. 13 f.). Folgerichtig fehlt zugleich eine Zusammenfassung, aber auch die einzelnen Kapitel weisen keine einordnenden Ausführungen auf. Präsentiert werden Fakten, ohne dass dem Leser eine Einbettung derselben in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit geboten würde. So ist nicht ersichtlich, ob und wie sich universitäre Gerichtsbarkeit nun von der Gerichtsbarkeit anderer Rechtsinhaber unterschied beziehungsweise sich veränderte oder ob die Existenz eines universitären Gerichtsherrn signifikante Auswirkungen auf die dörfliche Gesellschaft hatte. Trotz allem ist eine Darstellung des dörflichen Rechtslebens, mit all seinen sozialen Implikationen, schon alleine aufgrund des eklatanten Mangels an solchen einschlägigen Untersuchungen mehr als erfreulich.

Leipzig

Alexander Sembdner

KLAUS MILITZER, Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 75 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, Bd. 13), VDG Weimar, Weimar 2015. – XVIII, 382 S., geb. (ISBN: 978-3-89739-847-4, Preis: 44,00 €).

Der 75. Geburtstag Klaus Militzers bot Veranlassung zu dieser Würdigung in Gestalt ausgewählter Aufsätze zur Geschichte des Deutschen Ordens. Damit wird freilich nur eines der großen Arbeitsfelder Militzers berührt, der den Großteil seines Berufslebens wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Archiv der Stadt Köln war. Die mittelalterliche Stadtgeschichtsforschung allgemein wie die Kölner Stadtgeschichtsforschung im Besonderen verdanken ihm zahlreiche fundierte Bücher und Einzelstudien, ebenso die spätmittelalterliche Hanseforschung. Daneben stellt seine Beschäftigung mit der Geschichte des Deutschen Ordens im Preußenland, in Livland und im Reich einen weiteren mächtigen Forschungsstrang dar, der gewissermaßen mit der von Reinhard Wenskus betreuten Dissertation über die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich (Bonn 1970, Marburg ²1981) einsetzt und in einer Geschichte des Deutschen Ordens gipfelt (Stuttgart 2005), die in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Zwischen diesen beiden Polen hat sich ein produktives Forscherleben entfaltet, das hier mit 27 Aufsätzen aus vier Jahrzehnten noch einmal ausgebreitet wird. Beiträge, die in Sammelbänden der Reihe „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen

Ordens“ erschienen sind, blieben allerdings vom Nachdruck ausgeschlossen, doch wird die vorliegende Aufsatzsammlung (S. XIV-XVIII) durch ein Verzeichnis jener thematisch einschlägiger Veröffentlichungen Militzers ergänzt, die nicht in diesen Band aufgenommen wurden.

Schon der Blick auf die vielfach entlegenen Erstdruckorte der hier versammelten Beiträge rechtfertigt eine solche Aufsatzsammlung, noch mehr aber das beeindruckend breite thematische Spektrum, das nicht nur auf die großen Themen wie die Biografien von Hochmeistern, die Geschichte von Balleien und Kommenden, das Dauerproblem der Nachwuchsrekrutierung des Ordens oder die Wendepunkte der Ordensgeschichte wie Tannenberg 1410 gerichtet ist, sondern auch andere Perspektiven eröffnet: Die Wechselwirkungen zwischen Preußenland, Livland und Reich, exemplifiziert am Beispiel des Rheinlands und der Stadt Köln (und seiner Universität), die Organisation des Ordens im Lichte der Visitationen und der Hospitaltätigkeit, seine Ärzte und Barbieri, wirtschaftsgeschichtliche Fragen wie zum Beispiel die Finanzgeschichte und die Versorgung des Ordens mit Wein, aber auch Aspekte der Rechts- und Verfassungsgeschichte wie Grund- und Gerichtsherrschaft oder die Stellung des Ritterordens in der Deutschen Kirche.

Auch dieser Band verdeutlicht, wie nützlich Aufsatzsammlungen in einem kaum noch überschaubaren Forschungsfeld sein können, da die Beiträge auf viele lohnende Forschungsperspektiven aufmerksam machen. Wie der Blick in das Orts- und Personenverzeichnis zeigt, sind mitteldeutsche Bezüge reichlich vorhanden. Gleichwohl bleibt die Geschichte des Deutschen Ordens in Sachsen, man denke nur an das Vogtland, eine lohnende Forschungsaufgabe der Zukunft.

Leipzig

Enno Bünz

Wolfram Siemann, Metternich. Stratege und Visionär. Eine Biografie, C. H. Beck, München 2016. – 983 S., 73 Abb., geb. (ISBN: 978-3-406-68386-2, Preis: 34,95 €).

Die lang erwartete Metternich-Biografie von Wolfram Siemann liegt vor und sie beeindruckt in vielerlei Hinsicht. Der Münchner Historiker unternimmt nicht weniger als eine Rehabilitierung des österreichischen Chefdiplomaten, dessen Name der Ära zwischen dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und dem Fast-Untergang des Deutschen Bundes 1848 synonymisch aufgeprägt ist. Die üblichen Konnotationen sind dabei wenig schmeichelhaft: Reformabsolutistisch, reaktionär, anti-revolutionär, streng monarchistisch und ein gewissenloser Fremdgeher ist Metternich in den geläufigen Narrativen; ein Verhinderer deutscher Einheit und Freiheit sowieso. Mit der fast schon beiläufig anmutenden Analyse wie es zu diesen bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert verbreiteten kleindeutsch-borussischen Stereotypen kam, die im Dritten Reich noch um rassistisch-nationalistische Verzerrungen erweitert wurden, steigt Siemann gelungen in seine Studie ein. Der Leser weiß nach dieser Dekonstruktion der einschlägigen Biografie Heinrich Ritter von Srbiks, dass er (bisher) nichts weiß. Oder zumindest nicht viel. Woran liegt das? Einerseits am Ertrag von Siemanns einjähriger Quellenarbeit im bisher nicht oder nur partiell ausgewerteten Nachlass von Metternich und dessen Familie im Nationalarchiv in Prag und der anschließenden Einbettung der dortigen Funde in aus bekannten und „neuen“ Archivalien des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien gewonnenen Einsichten. Auf dieser Grundlage hat Siemann seinen Protagonisten andererseits von jenem ideologischen Ballast befreit, mit dem er schon von kritischen Zeitgenossen behaftet worden ist und